

Todie, der Gerissene und Leiser, der Knicker

In einem Dorf irgendwo in der Ukraine lebte ein armer Mann mit seiner Frau und seinen sieben Kindern. Man nannte ihn Todie, den Gerissenen, denn wenn er einmal zu Geld kam, dann war es stets durch Gaunerei.

Dieser Winter war streng und Todie er hatte kein Geld, um Brennholz zu kaufen.

Seine Kinder blieben den ganzen Tag im Bett, um wenigstens warm zu haben. Auch die Speisekammer war leer und seine Frau warf ihm vor: „Wenn du deine Familie nicht ernähren kannst, dann geh ich zum Rabbi und lass mich scheiden.“

„Na, und was machst du dann mit der Scheidung? Sie vielleicht aufessen?“ erwiderte Todie.

Im gleichen Dorf lebte ein reicher Mann namens Leiser. Weil er so geizig war, hiess er Leiser, der Knicker. Da frisches Brot schneller gegessen wurde, erlaubte er seiner Familie nur altbackenes zu essen. Auch der Geiss, die er besass, gab er nie Futter. So hatte diese gelernt zu den Nachbarn zu gehen, wo man Mitleid hatte und ihr Kartoffelschalen gab. Die Geiss warf trotz allem Elend jedes Jahr ein Zicklein und ihre Milch verkaufte Leiser, da er zu habgierig war, sie selber zu trinken.

Todie hatte schon mehrmals versucht von Leiser ein paar Gulden zu leihen, doch dieser antwortete nur: „Wenn das Geld in meinem Geldschrank liegt, kann ich besser schlafen, als wenn du es in der Tasche hast.“ Todie wollte sich an Leiser rächen.

Und bei der Gelegenheit sollte auch für Todie etwas herauspringen.

Eines Tages, Leiser sass auf einer Kiste, weil er die Polster seiner Stühle schonen wollte. Dazu schlürfte er Gemüsesuppe und ass trockenes Brot, als Todie zur Tür hereinkam.

„Reb Leiser“, sagte er, „ich möchte Euch um eine Gefälligkeit bitten. Meine älteste Tochter Basche will sich verloben. Ein junger Mann wird aus Janow kommen und sie sich anschauen. Mein Besteck ist aus Blech und meine Frau schämt sich damit. Könntet ihr mir nicht einen Eurer Silberlöffel leihen? Heiliges Ehrenwort, ich bring ihn morgen zurück.“

Leiser wusste, dass Todie es niemals wagen würde, einen heiligen Eid zu brechen, also lieh er ihm den Löffel. Kein junger Mann kam an diesem Abend und das Mädchen lief wie immer in Lumpen und barfuss herum.

Todie hatte kurz vor der Hochzeit selber noch eine Silberbesteck gehabt. Das war jedoch längst verkauft, ausser drei silbernen Teelöffeln, die nur am Pessachfest benutzt wurden.

Am nächsten Tag kam Todie wieder. Leiser sass auf seiner Kiste, barfuss, um seine Schuhe zu schonen und ass Gemüsesuppe mit Trockenbrot.

„Hier ist der Löffel, den ich mir gestern geliehen habe“, sagte Todie und legte einen seiner eigenen Silberlöffelli dazu.

„Und was ist mit dem Teelöffel?“, fragte Leiser

„Euer Esslöffel hat einen Teelöffel geboren. Er ist sein Kind und weil ich ein ehrlicher Mann bin, bring ich Euch die Mutter und das Kind.“

Voller Erstaunen glotzte Leiser Todie an. Er hatte nie davon gehört, dass einem Silberlöffel ein Kind geboren wurde. Jedenfalls siegte die Habgier über seine Zweifel und er nahm die beiden Löffel. Welch unerwartetes Glück. Dass er Todie den Löffel geliehen hatte, freute ihn gewaltig.

Ein paar Tage später erschien Todie wieder bei Leiser. „Der junge Mann hat Basche nicht gefallen, weil er Schlappohren hat. Doch heute Abend kommt ein anderer und

Scheindel kocht Suppe, aber sie schämt sich wegen der Blechlöffel. Könntet ihr mir nicht...?“

Doch Leiser unterbrach ihn: „Du willst dir einen Silberlöffel leihen? Bitte sehr, mit Vergnügen.“

Am andern Tag kam Todie zu Leisers Freude wieder mit dem silbernen Esslöffel und einem Teelöffel dazu.

Das Gleiche geschah noch ein drittes Mal. Dann besuchte Todie Leiser eine Woche später und sprach:

„Eine ganz besondere Gunst bitt ich mir aus. Heute Abend kommt Besuch aus der grossen Stadt Lublin, ein Sohn reicher Leute, der Basche sehen will. Er bleibt über Sabbat bei uns und da bräuchte ich einen Silberlöffel und zwei silberne Kerzenleuchter. Würdet ihr mir Eure Kerzenleuchter leihen? Gleich nach Sabbat will ich sie euch zurückbringen.“

Leiser zögerte einen Moment, denn silberne Kerzenleuchter sind sehr wertvoll. Aber dann dachte er an das gute Geschäft mit den Löffeln und sagte: „Ich habe acht Kerzenleuchter im Haus. Nimm sie nur. Und wenn es geschehen sollte, dass jeder ein Kind bekommt, so wirst du sicherlich so ehrlich sein wie früher.“

„Ja natürlich“, sagte Todie und verschwand. Den Löffel steckte er ein und die Kerzenleuchtern verkaufte er. Das Geld brachte er seiner Frau Scheindel. Sie kaufte zu essen und Kleider für die Kinder.

Am Sonntag, als Todie zu Leiser kam, sagte er: „Wirklich schade! Diesmal hat der Löffel kein Kind geboren.“

„Und was ist mit den Kerzenleuchtern?“ fragte Leiser besorgt.

Todie seufzte tief. „Die Kerzenleuchter sind gestorben.“

Leiser, der auf der Kiste gesessen hatte, halb nackt, um die Kleider zu schonen, sprang auf: „Du Narr! Wie können Kerzenleuchter sterben?“ schrie er.

(„Wenn Löffel Kinder kriegen können, dann können Kerzenleuchter auch sterben.“)

Leiser erhob ein grosses Geschrei und Gezeter und liess Todie zum Rabbi rufen. Als dieser den Grund vernommen hatte, brach er in schallendes Gelächter aus.

„Das geschieht dir recht“, sagte er zu Leiser. „Wenn es dir nicht nicht gepasst hätte, daran zu glauben, dass Löffel Kinder kriegen können, dann wärst du jetzt nicht gezwungen zu glauben, dass deine Kerzenleuchter gestorben sind.“

„Aber das ist doch Unsinn!“ schrie Leiser.

„Ist dir Unsinn recht, wenn er dir nützt, so muss dir Unsinn auch recht sein, wenn er dir schadet.“ Damit war der Fall erledigt.